GILLETTE & L'ORÉAL,

WOMEN USA

VOL. V

North Carolina • North Dakota • Ohio • Oklahoma
Oregon • Pennsylvania • Rhode Island • South Carolina



FERDINANDO FREGA

GILLETTE & L'ORÉAL, WOMEN USA — VOL. V

L'ORÉAL THROUGH GILLETTE · 16

North Carolina, North Dakota, Ohio, Oklahoma, Oregon, Pennsylvania, Rhode Island, South Carolina. Die fünfte Etappe der amerikanischen Durchquerung, von Küste zu Küste und zurück.

Kapitel Null — gemeinsamer Auftakt

Dieses Eröffnungskapitel ist allen sechs Bänden von Women of the United States gemeinsam. Es wird hier vollständig wiedergegeben und ist eingeklappt, damit man die Reihe der Reihe nach ohne Wiederholungen lesen kann.

KAPITEL NULL

Hier ist die Welt kein Gebiet: Sie ist eine Grenze. Der Nordpol empfängt nicht, verzeiht nicht, lässt keinen Raum für Fehler. Das Weiß herrscht als absolutes Wesen, stumm und ohne Gedächtnis. Die Temperatur ist keine meteorologische Angabe: Sie ist ein Raubtier. Die Nacht dauert Monate, sie erdrückt die Gedanken, verzerrt die Umrisse der Menschen, verschlingt ihren Willen.

Die Gemeinschaften sind wenige, klein und verschlossen. Inuit, Yupik, arktische Völker leben dort, wo niemand freiwillig bleiben würde. Hier ist jeder Einzelne für das Überleben der Gruppe unverzichtbar. Wenn du nicht nützlich bist, wirst du zur Last. Und wer zur Last wird, verschwindet im Schweigen, im Schnee, in der Logik einer Umgebung, die keine Zugeständnisse macht.

Die Forschungsstationen fügen eine andere Art von Kälte hinzu: die der Hierarchien. Hier ist eine Frau eine seltene Erscheinung, eine Anomalie, die sich anpassen oder untergehen muss.

An diesem Ort gibt es den Begriff „Verschwinden“ nicht. Es gibt nur das Weiß, das alles auslöscht.

Inuit- und Yupik-Frauen

Das arktische Mädchen wird nicht verwöhnt: Es wird vorbereitet. Es lernt früh, der Kälte, der Dunkelheit und dem Hunger zu widerstehen. Es muss dem Clan nützlich werden, denn hier ist Identität nicht persönlich. Sie ist funktional. Die Frau trägt die Last von Familie und Gemeinschaft: Nahrung, Feuer, Kinder, Felle, Pflege. Niemand spricht von Rechten. Niemand spricht von Zerbrechlichkeit. Depression gibt es, aber sie hat keinen Namen. Gewalt gibt es, aber sie hat keine Zeugen.

Die Frau der Forschungsstationen

Gebildet, kompetent, an Disziplin gewöhnt. Sie kommt als Forscherin, Technikerin, Ärztin. Schnell entdeckt sie, dass der Nordpol keine Qualifikationen anerkennt. Hier zählt nur die seelische Härte. Männliche Hierarchien beherrschen sie, und jedes Zeichen von Schwäche wird als Schwäche ausgelegt. Es ist eine Umgebung, in der Stärke nicht genügt: Verlangt wird äußerste Selbstbeherrschung.

Die westliche Frau „von draußen“

In Freiheit aufgewachsen, kommt sie in dem Glauben, die Kälte besiegen zu können. Doch der Ort bricht sie: Einsamkeit, winzige Räume, endloses Schweigen. Die Stationen sind keine Gemeinschaften, sie sind Mechanismen. Und eine Frau muss in

einem von Männern entworfenen Mechanismus kämpfen, um nicht zu verschwinden.

Die Reise ans Ende der Welt

Mein Nachbar Antonio, Nino genannt, redete seit Jahren vom Nordkap, von der Mitternachtssonne, von den Monaten ohne Dunkelheit. Es war ein Traum, den er in der Tasche trug wie etwas Unmögliches. An einem Morgen im Mai klingelte ich an seiner Tür und sagte nur: „Pack deinen Koffer. Ich bin in einer Stunde zurück. In 30 Tagen sind wir wieder da." Er sah mich an, überrascht, glücklich. Seine Frau fragte besorgt, was wir vorhätten. „Einem Traum hinterherjagen", antwortete ich.

Wir stiegen ins Auto. Unsere Frauen sahen uns an, als wären wir verrückt. Aber diese Reise war echt. Nino steckte schon voller Fragen. „Wohin fahren wir? Wie viel Geld soll ich mitnehmen?" „Entspann dich", sagte ich ihm. „In 54 Stunden sind wir da. Nur 5.000 km. Wir sitzen im neuen Range Rover. Genieß die Fahrt."

Alle 300 km musste ich anhalten: Er, zwölf Jahre älter als ich, hatte seinen eigenen Rhythmus. Ich hatte Wasser und Getränke; er hatte Kaffee und körperliche Bedürfnisse. Und je weiter wir kamen, desto mehr erzählte er von seinem Leben. Dinge, die ich nie erfahren hätte, wäre da nicht diese endlose Straße gewesen.

Zwei Männer allein in einem Auto reden immer über Frauen. Er hatte nur seine Frau kennengelernt. Ich lachte. Ich beruhigte ihn: „Uns geht es genauso."

Er fragte mich, wie ich es schaffte, bei 60 Stunden Fahrt bei Verstand zu bleiben. Ich erzählte ihm von Russland, als ich mit 22 Jahren 51 Stunden gefahren war, um eine Frau zu treffen, die ich nie gesehen hatte. „Entfernungen sind keine Grenzen", sagte ich ihm, „sie sind Ausreden. Ich hatte nie welche."

Die Ankunft im Weiß

Wir fuhren nach Norwegen hinein. Eine Herberge an der Straße. Dort würden wir das Auto lassen und mit dem Schlitten weiterfahren.

Die Führerin war vermummt, undurchdringlich. Als sie die Brille abnahm, entdeckte ich, dass sie eine Frau war. Eine Norwegerin, schweigsam, direkt, eisig. Nino in der Mitte des Schlittens, sie vorn, ich mit meinen 190 cm hinten als Schlusslicht.

Es war noch hell. Meine Uhr zeigte die Zeit an, aber sie sagte mir nicht, ob es Nacht oder Morgen war. Es war Mitternachtssonne. Wir hatten das Nordkap erreicht.

Nino weinte. Er umarmte mich. Ich sagte lachend zu ihm: „Pass auf … die Leute könnten denken, wir sind schwul." Wir lachten, aber wir waren am Rand der Welt.

Dann kam der Frost: –52 °C.

Der Eintritt in die wahre Arktis

Sie brachten uns in einen Metallcontainer, um uns umzuziehen. Extrem schwere, gepolsterte Anzüge, verschlossen mit komplizierten Reißverschlüssen.

Ich bezahlte die Führerin. Nino wurde mit einigen Männern in einem Iglu untergebracht; ich in einem anderen bei einer Familie: ein alter Mann, zwischen 70 und 80, und drei Frauen zwischen 30 und 50.

Es war eine geschlossene Welt. Einfach. Brutal.

Der Mann hielt sich abseits. Die Frauen gaben den Takt vor. Und die Toilette war ein Hügel fünf Meter vom Iglu entfernt: Die Kacke gefror, bevor sie den Boden berührte. Mein erstes Pinkeln wurde

zu einem gelben arktischen Stern. Es war der Norden, der mich begrüßte.

Die Frau mittleren Alters, Magi, sprach ein wenig Englisch. Der Rest waren Gesten, Augen, Hände. Die Sprache der Kälte.

Als ich nicht genau wusste, wie man den Anzug benutzt, fasste sie mir, ohne nachzudenken, in den Schritt, um mir einen versteckten Reißverschluss zu zeigen. Da war keine Absicht, keine Verlegenheit: nur Funktion. Überleben.

Die drei Tage im Iglu

Sie brachten Essen. Geräucherten Fisch, rohen Fisch, Dorschleber, Walbauch. Und Haifischbällchen. Es gab keine Wahl. Es gab keine Alternative. Es war das, was die Natur hergibt.

Dann trank ich: eine rote Flüssigkeit. Ich hielt sie für Wein. Es war gefiltertes, gekochtes, gesüßtes Walblut. Ich trank es. Es gab mir eine Kraft, die ich nie zuvor gespürt hatte. Eine Urenergie. Ich dachte, es sei Kokain. Nein. Es war der Norden, der in den Körper eindrang.

Die Frauen beobachteten mich. Der Alte ging auf die Jagd. Ich ruhte mich aus und trank Blut. Drei Tage ohne Telefon, Internet, Computer, ohne Nino. Nur ich und sie.

Es gab keine Nacht. Nur Licht, Feuer, Eis und Atem.

Die drei Frauen legten sich schlafen. Ich suchte mir einen Platz. Die Jüngste hob den Arm und bedeutete mir, näher zu kommen. Sie brachen in Gelächter aus. Ich verstand nicht. Sie sagten, ich sei ihr „Weihnachten“.

Eine Art zu sagen, dass ich angenommen worden war.

Ich versuchte, ihnen etwas Geld zu geben, um mich zu bedanken. Sie lehnten ab. Sie wollten nur eine Umarmung. Und ein paar Worte auf Kalabrisch, um sich näher zu fühlen.

Dort verstand ich den Wert wahrer Geschenke: derer, die man weder kaufen noch verkaufen kann.

Der Abschied der Führerin

Nach drei Tagen kam die Führerin. Sie sprach eine Stunde lang mit den drei Frauen. Ich war draußen. Ich verstand nicht, was sie sagten. Es ging mich nichts an. Es war ihre Sprache, ihre Welt, ihr Gesetz.

Im Container, während ich mich auszog, kam die Führerin herein. Neugierig. Direkt. Nordisch. Sie umarmte mich fest. Sie küsste mich. Ihre Haut war weiß wie Milch. Ihre Augen waren blau wie der Augusthimmel.

Sie bat mich, sie mitzunehmen. Sie hätte alles getan, um aus dieser Welt herauszukommen.

Ich lächelte respektvoll. Ich konnte nicht. Ich durfte nicht.

Ich ließ ihr nur ein Versprechen da: „Wenn du etwas brauchst, schreib mir einen Brief. Ich helfe dir.“ Sie lehnte sogar das Geld ab. Sie war eine schöne Frau, aber einsam. Eine Einsamkeit, die man von Weitem nicht sieht. Eine Einsamkeit, die die Kälte nicht verzeiht.

Die Rückkehr nach Hause

Wir fuhren Nino abholen. Er war begeistert. Er wollte nicht zurück. Aber ich hatte eine Verabredung mit seiner Frau.

Er erzählte allen von seinen drei Tagen. Ich schwieg. Ich habe mit dem Mann nie etwas geteilt. Nur mit dem Papier.

Und so war ich, während Nino in seine Welt zurückkehrte, schon unterwegs in eine andere. Ein anderes Ziel. Eine andere Begegnung.

Willkommen.

Epilog

Der Norden nimmt dich nicht: Er verändert dich. Und er gibt dich

nie ganz zurück. Männer kommen an den Nordpol auf der Suche nach Licht, Stille, Fotos, Träumen. Frauen bleiben, um zu überleben.

Männer erzählen, was sie gesehen haben. Frauen verschweigen, was sie erlebt haben.

Männer kehren zurück. Frauen bleiben. Sie bleiben in der Kälte, in Häusern aus Schnee, in ungehörtem Schweigen. Sie bleiben, um Gemeinschaften zu tragen, die sie nicht feiern. Sie bleiben, um Kinder, Alte, Fremde zu schützen. Sie bleiben unsichtbar.

Ich habe von dort nur eine Erinnerung mitgenommen: eine schöne, unglaublich schöne Frau, aber allein. Nicht im romantischen Sinn. Im menschlichen Sinn. Im tragischen Sinn.

Reflexion

Der Norden tötet nicht den Körper. Er tötet die Gegenwart. Und was bleibt, ist Weiß: ein Ort, an dem Frauen zugleich leben und verschwinden.

Deshalb schreibe ich. Weil extreme Orte ihre eigene Geschichte nicht erzählen. Und wer sie durchreist, kann sich den Luxus des Schweigens nicht leisten.

Ich nicht. Ich nicht. Meine Erde hat mich geboren, und der Rest der Welt nimmt mich nicht als Gast auf, sondern als einen aus der Familie.

Aus dem absoluten Weiß des Nordens stieg ich hinab in das absolute Durcheinander der Vereinigten Staaten.

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Der unmögliche Auftrag

Achtzehn Jahre für ein amerikanisches Unternehmen zu arbeiten, gibt dir etwas, das dir kein anderes Unternehmen der Welt geben kann: eine Arbeitskultur, Abläufe, eine klare Mission und ein Wertesystem, das keine Theorie ist – es ist tägliche Praxis. Sie erklären es dir nicht; sie bauen es dir ein. Und sie tun es, ohne dich um Erlaubnis zu fragen.

Ich war im New Yorker Büro, als man mir eine Aufgabe anbot, die ich mir nie hätte vorstellen können. Keine Beförderung. Keine Versetzung. Ein Experiment.

Ein vertrauliches Programm, geschaffen, um ein Modell menschlicher Beziehungen innerhalb der Vereinigten Staaten zu überprüfen. Sie hatten keine Manager, Psychologen oder Trainer ausgewählt. Sie hatten Menschen mit einer bestimmten Art von Erfahrung aus dem echten Leben ausgewählt. Und mein Name fiel – obwohl ich seit achtzehn Jahren im Vertrieb war. Sie schauten nicht auf die Rolle: Sie schauten auf den Kopf.

Der Test war einfach zu erklären und äußerst schwer zu bestehen:

die 50 amerikanischen Bundesstaaten in einem Jahr bereisen, die Städte selbst auswählen und in jeder mindestens eine Woche bleiben.

Die letzten zwei Wochen wären Zwangsurlaub. Sie würden alle Kosten übernehmen. Ich musste nur leben, beobachten, verstehen und jeden Montag einen Bericht abgeben. Einen menschlichen, nüchternen, präzisen Bericht.

Ich unterschrieb den Vertrag. Ich gab zu Hause Bescheid. Sie fragten nichts. Sie wollten nur wissen, ob die monatlichen Vorräte angekommen waren. Ich stand vor einem Jahr in Amerika. Sie standen, wie immer, vor dem nächsten Monat.

Zur Sicherheit wurde mein Gehalt direkt auf mein Bankkonto in Italien überwiesen. Es war eine höfliche Art, mir zu sagen: „Mach keinen Unsinn. Leb mit dem, was du hast. Mal sehen, wer du wirklich bist."

Erst fünfzehn Jahre später erhielt ich Zugang zu meinen Originalberichten, zu den Analysen und zu dem Material, das sie über mich gesammelt hatten. Daraus ist dieses Buch entstanden. Ich erhielt die Erlaubnis, es zu veröffentlichen, unter einer Bedingung: niemals das Unternehmen zu nennen, das es in Auftrag gegeben hatte.

Es spielt keine Rolle. Diese Geschichte handelt nicht von Logos. Sie handelt von einem Mann in einem Land, das man unmöglich verstehen kann, wenn man es nicht am eigenen Leib erlebt.

Fange ich am entferntesten Punkt an?

Die logische Wahl war, an den Rändern anzufangen, nicht in der Mitte. Aus zwei einfachen Gründen:

1. Ich kam frisch aus dem Experiment: hohe Klarheit, höchste Aufmerksamkeit.

2. Wenn ich am Extrem anfing, konnte ich den Kurs korrigieren und die Reise sauber beenden.

Ich musste nicht in Boston oder Chicago anfangen. Ich musste an einer Grenze anfangen. An einem Ort, der nur auf dem Papier Amerika war.

Ich wählte Juneau, die Hauptstadt Alaskas. Abgeschieden. Nur per Schiff oder Flugzeug erreichbar. Eine Stadt, die niemandem gehört. Der perfekte Ort für den Anfang.

Ressourcen optimieren

Vor der Abreise tat ich, was ein Amerikaner vor allem respektiert: Ich organisierte mich wie ein Profi, nicht wie ein Tourist.

Ich rief drei der bekanntesten Fluggesellschaften an, die mit den größten Inlandsnetzen. In weniger als einer Stunde kaufte ich ein Heft mit fünfzig Inlandsflügen zu 60 % Rabatt.

Keine Zeitbegrenzung. Keine Tagesbegrenzung. Keine Einschränkungen. Nur eine Bedingung: sie innerhalb eines Jahres zu nutzen.

Dasselbe tat ich mit Hotelketten, Uber-Taxis und Autovermietungen und stellte dann einen ordentlichen Plan der Etappen und der Mittel auf, aber nicht der Zeiten.

Ich war bereit.

Es war mein erster echter Erfolg. Das erste Zeichen dafür, dass ich mich zu bewegen wusste. Amerika belohnt die, die handeln, nicht die, die warten.

Als das Unternehmen die Transaktion sah, tat es, was eine amerikanische Kultur immer tut: Es prüfte die Zuverlässigkeit.

War ich in der Lage, ein Jahr ständiger Bewegung zu bewältigen? War ich in der Lage, mit Unvorhergesehenem, Entfernungen und Notfällen umzugehen? War ich selbstständig?

Deshalb regelte ich vor der Abreise ein weiteres entscheidendes Detail:

Ich sorgte dafür, dass meine Kreditkarte ein monatliches Limit von mindestens 100.000 Dollar hatte.

Es war nicht zum Ausgeben gedacht. Es sollte zeigen, dass wir es verwalten konnten. So denken die Amerikaner: Wenn du keine Selbstständigkeit hast, hast du keine Freiheit. Und wenn du keine Freiheit hast, kannst du nicht bewertet werden.

Von diesem Moment an war das Programm kein Auftrag mehr. Es war eine Mission.

UND JETZT REISEN WIR WIRKLICH

Alaska gehört nur geografisch zu den Vereinigten Staaten. Es ist eine andere Welt.

Es ist der Ort, an dem Frauen spurlos verschwinden. Wo eine Anzeige nie ihr Ziel erreicht. Wo Städte nur zivilisierte Inseln mitten in einem wilden Kontinent sind.

Juneau war meine erste Prüfung: eine Hauptstadt ohne Straßen, die sie mit dem Rest des Landes verbinden. Ein Stück Amerika, das sich nicht wie Amerika anfühlt.

Hier begann ich etwas zu verstehen: Die Reise würde nicht geografisch sein. Sie würde menschlich sein.

BLOCK 1 (Band I)

Alabama – Alaska – Arizona – Arkansas – Kalifornien – Colorado – Connecticut – Delaware – Florida – Georgia

BLOCK 2 (Band II)

Hawaii – Idaho – Illinois – Indiana – Iowa – Kansas – Kentucky – Louisiana – Maine – Maryland

BLOCK 3 (Band III)

Massachusetts – Michigan – Minnesota – Mississippi – Missouri – Montana – Nebraska – Nevada – New Hampshire – New Jersey – New Mexico

BLOCK 4 (Band IV)

New York – Washington

BLOCK 5 (Band V)

North Carolina – North Dakota – Ohio – Oklahoma – Oregon – Pennsylvania – Rhode Island – South Carolina

BLOCK 6 (Band VI)

South Dakota – Tennessee – Texas – Utah – Vermont – Virginia – West Virginia – Wisconsin – Wyoming

NORTH CAROLINA

North Carolina ist ein Staat, der auf zwei Gleisen lebt. Auf der einen Seite das „neue Amerika“: Universitätsforschung, Technologie, Start-ups, Ärzte, Ingenieure, Forscher und moderne, wachsende Städte. Auf der anderen Seite das „alte Amerika“: – arme ländliche Gegenden – abgeschiedene Gemeinschaften –

schwere Traditionen – körperliche Arbeit – ferne Gesundheitsversorgung – immer noch starre Rollen. Sie leben nicht zusammen. Sie ignorieren einander. Frauen verschwinden hier je nachdem, wo sie geboren werden: – in der Moderne durch Druck und Konkurrenzkampf – auf dem Land durch Abgeschiedenheit und Tradition – in den mittelgroßen Städten durch unterbezahlte Arbeit und fehlende Dienste – in den historischen schwarzen Gemeinschaften durch einen doppelten Kampf: gegen Rassismus und als Frau.

North Carolina ist höflich an der Oberfläche und grausam im Detail.

Die Frau des Research Triangle – 33 Jahre alt

Sara ist Datenanalystin in einem Start-up. Fleißig, brillant und bestens vorbereitet, arbeitet sie in einem Umfeld, das sich als fortschrittlich, „europäisch“ und modern verkauft.

Die Wahrheit: – lange Arbeitszeiten – endlose Erwartungen – Ziele, die sich jede Woche ändern – junge Manager, die Menschen verheizen, ohne es zu merken – Frauen, die sich doppelt so sehr anstrengen müssen, um die Hälfte der Anerkennung zu bekommen.

Sara hat studiert, Jahre investiert, ihr Leben und ihre Zeit geopfert. Und jetzt steckt sie in einem System, das ihr applaudiert und sie am selben Tag aufzehrt.

Ihre Abwesenheit ist beruflich: Sie ist unverzichtbar, um die Zukunft zu bauen, aber sie hat kein Netz, das sie schützt.

Die Landfrau – 49 Jahre alt

Hundert Kilometer von der Moderne entfernt gibt es ein anderes North Carolina. Weit verstreute Häuser, Tabak- und Sojafelder, lange Winter, harte Sommer. Straßen ohne Gehwege, ohne Läden, ohne irgendetwas.

Linda lebt in einer dieser Gegenden. Sie arbeitet in Teilzeit in einem Laden vor Ort. Für alles fährt sie meilenweit: Arzt, Apotheke, Schule, Bank. Ihr ganzer Tag lastet auf ihren Schultern: – Kinder – Haushalt – alte Menschen – Arbeit – Besorgungen – Notfälle, die sie allein löst.

Sie kann nicht wählen. Sie kann nichts ändern. Sie kann die Routine nicht durchbrechen, die ihr die Meilen auferlegen.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie lebt zu weit weg, um gesehen zu werden.

Die Afroamerikanerin aus der mittelgroßen Stadt –

38 Jahre alt. Kim arbeitet in einem Callcenter in Charlotte. Sie arbeitet mit Skripten, Timern, Kennzahlen und Vorgesetzten, die jede Pause überwachen.

Sie hat zwei Kinder und eine Mutter, um die sie sich kümmern muss. Die Stadt wächst, Unternehmen kommen, Wolkenkratzer schießen in die Höhe. Aber die echten Chancen kommen nicht bei ihr an.

North Carolina spricht von Entwicklung, aber diese Entwicklung zieht über die schwarzen Gemeinschaften hinweg, ohne anzuhalten.

Kim trägt: – emotional zermürbende Arbeit – die Schule der Kinder – tägliche Erschöpfung – steigende Kosten – eine soziale

Mobilität, die es in Wirklichkeit nicht gibt.

Ihre Abwesenheit ist rassistisch und wirtschaftlich bedingt: Sie ist die Säule der Stadt, aber sie steigt nie nach oben auf.

Die Frau der Küsten – 41 Jahre alt

Tanya lebt an der Küste. Das Meer ist schön, die Häuser sind gepflegt, und der Tourismus ist stark. Aber das echte Leben ist etwas anderes.

Arbeit in einem Resort: – Zimmer – Wäscherei – Putzen – Empfang der Touristen – lange Schichten – niedrige Löhne

Der Sommer ist Überlastung. Der Winter ist Stille und Rechnungen, die nicht aufgehen.

Das North Carolina der Küste ist fotogen, aber es beruht auf der Plackerei von Frauen, die diesen Reichtum nie zu sehen bekommen.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Alles dreht sich um den Tourismus, aber die, die ihn tragen, bekommen nicht, was ihnen zusteht.

Epilog – North Carolina

North Carolina ist ein Staat, gespalten durch Dynamiken, die zu weit auseinanderliegen. Frauen zahlen überall den Preis: in der Technologie, die Chancen verspricht, aber keine Unterstützung, auf dem Land, das isoliert, in Städten, die ohne Teilhabe wachsen, und an Küsten, die von kurzen und mühsamen Saisons leben.

Es ist ein Auslöschen, das zugleich modern und uralt ist. Frauen sind in jedem Winkel des Staates treibende Kräfte, aber der Staat betrachtet sie als notwendige Anwesenheit.

Reflexion – North Carolina

Jeder Staat in diesem Band zeigt eine andere Form der Abwesenheit. North Carolina zeigt die, die aus der inneren Entfernung entsteht: dem Abstand zwischen Reich und Arm, zwischen Stadt und Land, zwischen Neu und Alt, zwischen dem, was der Staat verspricht, und dem, was er bietet.

Die Frau lebt immer in der Mitte. Sie ist die Linie, die Welten verbindet, die nicht miteinander sprechen. Und gerade weil sie alles zusammenhält, stellt niemand sie in den Mittelpunkt.

Dieses Kapitel dient dazu, es ohne Filter zu sagen: Die Moderne allein befreit niemanden. Wir müssen diejenigen anerkennen, die sie wirklich tragen.

NORTH DAKOTA

North Dakota ist ein unbarmherziges Land. Extreme Winter, Winde, die die Haut zerschneiden, lange, leere Straßen, kleine, abgelegene Orte, unsichtbare indigene Gemeinschaften und Ölfelder, die die Landschaft beherrschen.

Es ist ein Staat, in dem Frauen zwischen zwei entgegengesetzten Kräften leben: einer Natur, die befiehlt, und einer Gesellschaft, die sich nicht ändert.

Es ist ein Ort, der Ausdauer mehr belohnt als Glück. Und innerhalb dieser Logik verschwinden Frauen in den Details des Alltags: – in schlecht bezahlten Jobs – in geografischer Einsamkeit – im Mangel an Diensten – in harten Familienrollen – in abgeschiedenen Gemeinschaften – in den Rhythmen einer männlich dominierten Wirtschaft.

North Dakota ist nicht böse. Es ist rau. Und in seiner Rauheit werden viele Frauen lautlos verschluckt.

Die Frau der Ölbohranlage – 35 Jahre alt

Jessica lebt in Williston, der Ölstadt. Sie arbeitet als Koordinatorin in einer Anlage. Sie ist eine der wenigen Frauen in einem von Männern beherrschten Betrieb, mit schweren Schichten, riesigen Lastwagen, Werkstätten und ständigem Lärm.

Jeder Tag ist eine Prüfung: – unangebrachte Witze – überflüssige Kommentare – Respekt, den man sich zehnfach verdienen muss – Risiko bei der Arbeit – null Privatsphäre.

Die Bezahlung ist gut, aber der menschliche Preis ist enorm. Sie hat keine echten Freundinnen. Sie hat keine festen Beziehungen. Sie hat kein Netz, das sie stützt.

Ihre Abwesenheit ist sozial: von Männern umgeben und doch allein.

Die indigene Frau – 40 Jahre alt

Viele indigene Gemeinschaften in North Dakota leben vergessen. Wohnraum ist knapp, Chancen fehlen, die Schulen sind schwach, und die Krankenhäuser sind weit weg. Indigene Frauen tragen ein Erbe von Wunden, die der Staat nie geheilt hat.

Alana hat vier Kinder. Sie arbeitet in Teilzeit in einem Gemeindezentrum. Die Geschichte ihres Volkes steht überall geschrieben: in ihren Gesichtern, in ihrem Schweigen, in ihren Abwesenheiten.

Die Probleme sind ständig da: – Arbeitslosigkeit – weit verbreitete Süchte – nahezu nicht vorhandene staatliche Unterstützung – brüchige Infrastruktur – soziale Depression.

Ihre Abwesenheit ist historisch und strukturell: Die Kultur ist stark, aber die Gegenwart ignoriert sie.

Die Frau der winzigen Städtchen – 50 Jahre

North Dakota besteht aus Orten, die auf keiner Landkarte erscheinen. Fünf Straßen, eine Schule, eine Kirche und eine Tankstelle.

Karen lebt in einem davon. Sie arbeitet in einem kleinen Lebensmittelladen. Jeden Tag sieht sie dieselben Leute, dieselben Gesten, dieselben Gespräche.

Um ein Krankenhaus zu finden, muss man eine Stunde fahren. Um eine andere Arbeit zu finden, noch länger. Um auch nur entfernt etwas Neues zu finden, braucht man zwei Stunden.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie hat keine Alternativen. Ihr Leben wird von dem Ort bestimmt, an dem sie lebt.

Die Frau der landwirtschaftlichen Grenze – 47 Jahre

alt

Megan lebt in der landwirtschaftlichsten Region des Staates. Endlose Felder, Traktoren, Ernten, Schnee, der zu früh fällt.

Arbeit auf der Farm: – Tiere – Geräte – Ställe – Instandhaltung – Buchhaltung – Kochen – Familie – Notfälle, die immer zu bewältigen sind.

Die Farmersfrau trägt hier mehr als das Doppelte des Gewichts, das man ihr ansieht. Und Arme, Kopf, Führung, Rückgrat. Aber all das wird als „Hilfe auf der Farm“ bezeichnet.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie macht alles, wird aber nie als zentraler Teil der Wirtschaft anerkannt.

Epilog – North Dakota

North Dakota ist ein Staat, der nicht schützt. Er verlangt Stärke, er verlangt Widerstand, er verlangt Geduld. Die Frau antwortet mit vollem Einsatz, aber der Staat antwortet ihr nicht.

Von der Ölbohranlage bis zum Reservat, von winzigen Dörfern bis zu abgelegenen Farmen verschwinden die Frauen nicht, sie werden vom Land aufgesogen, als wäre ihre Anwesenheit selbstverständlich.

Reflexion – North Dakota

Jede Abwesenheit hat eine Ursache. In North Dakota ist die Ursache das Land selbst: groß, hart, abgelegen, ineffizient, männlich in seiner Wirtschaft, langsam in seinem Wandel.

Die Frau lebt in einer Landschaft, die keinen Platz für Zerbrechlichkeit hat, in einer Gesellschaft, die ihre Plackerei als unvermeidlichen Teil der Kulisse betrachtet.

Sie ist nicht unsichtbar, weil sie nichts wert wäre: Sie ist unsichtbar, weil das Land hier größer ist als die Menschen.

Und dieses Kapitel soll uns daran erinnern: Stärke ist keine Wahl. An manchen Orten ist sie die einzige Möglichkeit.

OHIO

Ohio ist ein Spiegel des stillen Amerika. Es ist ein Staat eingestürzter Industriestädte, richtungsloser Vororte, leerer Familien, fliehender Jugendlicher und Jobs, die nichts mehr garantieren. Es ist ein Land, das einst alles produzierte und heute Erwartungen produziert: die Erwartung einer besseren Zukunft, die Erwartung einer Chance, die nie kommt, die Erwartung eines Wandels, der sich langsam bewegt, auf der Stelle.

Die Frau hält hier Teile zusammen, die der Staat tragen müsste: – zerbrochene Familien – unsichere Einkommen – von Drogen verwundete Gemeinschaften – Häuser, die zerfallen – Schulen, die kämpfen – überlastete Sozialdienste.

Ohio tötet die Frau nicht. Es raubt ihr den Atem. Langsam, still, jeden Tag ein bisschen.

Die Frau der eingestürzten Industriestadt – 46

Jahre alt

Michelle lebt in Cleveland, in einem Viertel, in dem es früher von Arbeit wimmelte. Ihr Vater arbeitete in einer Fabrik. Ihr Großvater auch. Dann änderte sich alles: Verlagerungen, Schließungen, Pleiten.

Jetzt arbeitet sie in einem Supermarkt: wechselnde Schichten, niedriger Lohn, keine Sicherheit. Jeden Monat muss sie auf den Cent genau rechnen, um nicht pleitezugehen.

Das Haus ist alt, das Viertel ist brüchig, die Chancen sind wenige.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und eine Frage der Generationen: Sie lebt genau an dem Punkt, an dem eine ganze industrielle Identität zusammengebrochen ist und die Frauen mitgerissen hat, die keine andere Zukunft wählen konnten.

Die Frau, die in der Opioid-

Krise eine Familie großzieht – 38 Jahre alt. Ohio ist eine der Hauptstädte der Opioid-Epidemie in Amerika. Pharmakonzerne, gefällige Ärzte, brüchige Gemeinschaften: eine langsame Explosion, die ganze Familien verwüstet hat.

Emily lebt in Dayton. Ihr Mann ist vor drei Jahren an einer Überdosis gestorben. Sie hat zwei Kinder und arbeitet als Empfangsdame in einer Klinik. Jeden Tag sieht sie vertraute Gesichter: verzweifelte Mütter, gebrochene junge Menschen, Väter, die es nicht geschafft haben.

Ohio spricht von der „Opioid-Krise“. Sie spricht von Abwesenheit: ein verlorener Mann, eine zerbrochene Familie, eine Last, die ganz auf ihre Schultern fällt.

Ihre Abwesenheit ist emotional und sozial: Sie hält die Kinder zu Hause und die Arbeit über Wasser, während das System, das das Problem geschaffen hat, nichts tut, um es zu lösen.

Die arme weiße Vorstadtfrau – 28 Jahre alt

Samantha lebt in einem Vorort, der aus einem öden Film zu stammen scheint: Walmart, Tankstellen, Fertighäuser, Fast-Food-Restaurants, endlose Parkplätze.

Sie arbeitet bei McDonald’s. Immer gleiche Schichten, automatische Bewegungen, gereizte Kunden und monatlich wechselnde Filialleitungen. Sie verdient genug, um zu überleben, aber nie genug, um weiterzukommen.

Ihre Mutter arbeitet nicht mehr. Ihr Partner ist mal da, mal nicht. Sie hat Träume und weiß nicht, wohin damit. Ihre Abwesenheit ist gemeinschaftlich: Sie ist von Menschen in derselben Lage umgeben, und das macht die Mühe noch unsichtbarer.

Niemand sieht, was für zu viele normal ist.

Die Frau der Agrarregion – 54 Jahre alt

Außerhalb der Städte gibt es ein Ohio, das von Landwirtschaft, Kleinvieh und körperlicher Arbeit lebt. Hier kümmern sich die

Frauen um alles: Buchhaltung, Tiere, Ernte, Kinder, die Alten und das Haus.

Linda lebt auf einer Farm bei Lancaster. Ihre Kinder sind erwachsen, ihr Mann arbeitet auswärts, und sie bleibt zurück, um alles zu bewältigen, was das Land verlangt.

Sie arbeitet sieben Tage die Woche, bei Hitze, Kälte, Regen und Schnee. Es gibt keinen freien Tag. Es gibt keine geistige Atempause. Es gibt keine Anerkennung.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Man hält es für selbstverständlich, dass die Frau vom Land „es schafft". Ja, sie hat es geschafft. Aber der Preis ist immer ihrer.

Epilog – Ohio

Ohio ist ein Staat, dem viel genommen wurde und der gelernt hat, denen zu nehmen, die am wenigsten Stimme haben.

Die Frauen hier verlangen keine Wunder. Sie verlangen Stabilität, Schutz, echte Chancen. Sie bekommen Bruchstücke davon.

Von den gefallenen Industriestädten über die von Opioiden zerfressenen Viertel und die weißen Vorstädte ohne Zukunft bis zu den Ackerflächen, die niemals ruhen, halten die Frauen zusammen, was der Staat nicht mehr trägt.

Reflexion – Ohio

Die Abwesenheit der Frauen in Ohio ist nicht das Ergebnis einer einzigen Ursache. Sie ist das Ergebnis aller Brüche zusammen: wirtschaftlich, sozial, gesundheitlich, familiär und gemeinschaftlich.

Hier lebt die Frau im Riss zwischen dem, was Ohio war, und dem, was es nicht mehr werden kann.

Es ist eine Abwesenheit, die keinen Lärm macht, weil sie normal geworden ist.

Und genau das ist die Aufgabe dieser Seiten: das Unsichtbare sichtbar zu machen, denen ein Gesicht zu geben, die alles tragen, ohne je genannt zu werden.

OKLAHOMA

Oklahoma lebt in ständiger Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Es ist ein Staat voller Land, Wind, Kirchen, ländlicher Gemeinden, mittelgroßer Städte im Umbruch und eines indigenen Erbes, das der Staat nur halb anerkannt hat. Es ist ein Land, das von Stürmen jeder Art gebeutelt wurde: wirtschaftlichen, klimatischen, sozialen und kulturellen.

Und jeder Sturm fällt immer auf dieselben Schultern: die der Frauen.

In Oklahoma sind die Frauen in starre Rollen eingemauert, erdrückt von verbreiteter Armut, unsichtbar gemacht von einer Religion, die viel von Familie spricht, aber wenig von echtem Schutz. Es ist ein Staat, der vom Durchhalten lebt, und die Frauen sind seine am meisten verschlissenen Säulen.

Die Frau des Bible Belt – 32 Jahre alt

Hannah wurde in eine Welt geboren, in der alles schon entschieden war: wie man sich kleidet, wie man spricht, wie man sich benimmt, was man glaubt, was man meidet.

Familie, Gemeinde, Kirche: drei konzentrische Kreise, die ihr Leben bestimmen.

Sie hat einen Mann, zwei Kinder und ein bescheidenes Haus. Ihr Tag ist bestimmt von: – Schule der Kinder – Einkäufen – Kirche – verpflichtender Freiwilligenarbeit – Familienpflichten – null geistigem Freiraum.

Sie darf keine Zweifel äußern. Sie kann nicht wirklich wählen. Sie kann den Käfig nicht verlassen, ohne als Verräterin an der Gemeinde verurteilt zu werden.

Ihre Abwesenheit ist kulturell und spirituell: Sie ist ständig anwesend, aber als Funktion, nicht als ganzer Mensch.

Die indigene Frau – 45 Jahre alt

Oklahoma hat eine der größten indigenen Bevölkerungen des Landes. Aber die Kluft zwischen Kultur und Wohlstand ist gewaltig.

Kayla gehört zur Cherokee Nation. Sie arbeitet in einem Kulturzentrum. Sie hält die Sprache, die Traditionen, die Rituale und die Geschichten am Leben.

Außerhalb dieser Welt ist die Wirklichkeit jedoch hart: – unterfinanzierte Schulen – brüchige Gesundheitsversorgung – verbreitete Süchte – schlecht bezahlte Jobs – subtile und ständige Diskriminierung. Sie trägt Gemeinschaft, Familie und Identität. Und niemand schützt sie, wie sie es verdient.

Ihre Abwesenheit ist historisch: Der Staat hat seine Identität auf den indigenen Völkern aufgebaut und sie dann allein gelassen.

Die Frau aus den Tornadogebieten – 39 Jahre alt

Oklahoma ist einer der Staaten, die am stärksten von Tornados getroffen werden. Es kann jedes Jahr passieren, in jeder Jahreszeit. Und wenn es passiert, wird alles ausgelöscht.

Rachel lebt in einem immer wieder getroffenen Gebiet. Sie hat in ihrem Leben zwei Häuser verloren: eines als Kind, eines als Erwachsene.

Sie arbeitet als Lehrerin. Und jedes Jahr muss sie ihre Schüler für die Übungen trainieren: sich verstecken, sich schützen, das Geräusch der Angst ignorieren.

Ihr Leben besteht aus Wiederaufbau: von Häusern, von Alltag, von Stabilität.

Ihre Abwesenheit ist klimatisch: Hier herrscht die Natur, und die Folgen tragen immer die Familien, das heißt die Frauen.

Die Frau mit niedrigem Einkommen – 29 Jahre alt

Brooklyn – ein in der Gegend häufiger Name, keine Stadt – lebt in einem Vorort von Tulsa. Alte Häuser, kaputte Straßen, Busse, die kommen, wann sie wollen.

Sie arbeitet in einem Fast-Food-Restaurant. Geteilte Schichten, Dienstplanänderungen in letzter Minute, minimaler Lohn. Sie hat eine dreijährige Tochter. Die Kita kostet mehr als ihr Gehalt. Sie hat zwei Möglichkeiten: das Kind bei jemandem lassen, dem sie nicht vertraut, oder ihren Job verlieren. Ihre Welt besteht aus: – überfälligen Rechnungen – Lebensmittelmarken – Rennen – ständiger Angst – kleinen, aber nie erfüllbaren Träumen.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und systemisch: Oklahoma treibt die voran, die es schon geschafft haben, und lässt die zurück,

die in diesen Vororten geboren werden.

Epilog – Oklahoma

Oklahoma ist ein Staat, der einfach wirkt, aber er ist einer der härtesten zum Leben.

Die Frauen sind Gefangene dreier gewaltiger Kräfte: – der Religion, die sie einsperrt – der Armut, die sie auslaugt – des Klimas, das sie zerstört.

Jeder Wiederaufbau, jede Rettung, jedes zerbrechliche Gleichgewicht geht durch sie. Aber der Staat gibt selten etwas zurück.

Reflexion – Oklahoma

Die weibliche Abwesenheit in Oklahoma entsteht aus einer gefährlichen Mischung: starke Tradition, hartnäckige Armut, unsichtbare indigene Identitäten und eine Natur, die nicht verzeiht.

Hier lebt die Frau in einem ständigen Widerspruch: unverzichtbar zu sein und ignoriert zu werden.

Dieses Kapitel zeigt eines klar: Härte ist keine Gerechtigkeit. Widerstand ist keine Freiheit. Überleben ist kein Vorankommen.

Und in Oklahoma leben die Frauen allzu oft nicht: Sie halten durch.

OREGON

Oregon lebt vom subtilsten Widerspruch der Vereinigten Staaten: einem sauberen, grünen, liberalen Image, perfekt für Touristen

und Wahlkämpfe, und einer sozialen Wirklichkeit voller tiefer Risse.

Portland, gefeiert als progressive Stadt, ist auch ein riesiges Zentrum von Obdachlosigkeit, Sucht, psychischer Krise und wachsender Ungleichheit. Außerhalb von Portland ist Oregon ein Land im Wandel: isolierte Landstriche, bitterarme weiße Gemeinden, unsichere Jobs, minimale Ressourcen und latente Spannungen.

Die Frau verschwindet hier nicht, weil ihr eine Rolle fehlt, sondern durch Überlastung:

– Familien mit einem einzigen Einkommen – Abhängigkeit vom Partner – fehlende Dienste – geografische Isolation – prekäre Arbeit – überhöhte Kosten – fehlender echter Schutz

Oregon ist schön anzusehen, aber hart zum Leben.

Die Frau aus Portland – 29 Jahre alt

Julia lebt auf der East Side von Portland. Sie arbeitet in einem Bioladen, bezahlt mit Mühe die Miete und teilt sich ein Haus mit zwei anderen Leuten.

Portland stellt sich als „offene, sensible, soziale“ Stadt dar, aber die Wahrheit besteht aus: – Straßen voller Obdachloser – psychischer Krise überall – verstopften Diensten – Niedriglohnjobs – ständig steigenden Mieten. Julia ist eine von denen, die die Stadt als Symbol ihres „jugendlichen Geistes“ benutzt, aber wie eine anonyme Nummer behandelt.

Ihre Abwesenheit ist sozial: Sie ist überall in den Debatten, aber nirgends in den Lösungen.

Die Einwanderin in der Gastronomie –

34 Jahre alt. Rosa kam aus Guatemala. Sie arbeitet in der Küche eines Restaurants, das immer voll ist, immer laut, immer angespannt.

Zehn Stunden am Tag, sechs Tage die Woche. Niedriger Lohn, keine Versicherung, ständiger Schweiß, Hitze und Lärm.

Viele männliche Kollegen glauben, sie könnten Witze machen, wie sie wollen. Sie tun es nicht aus Bosheit; sie tun es aus Unwissenheit und Tradition. Aber es lastet auf ihr. Sie wird von Kommentaren, Blicken und derben Witzen zermürbt.

Außerhalb der Arbeit schickt sie Geld an ihre Verwandten. Drinnen hält sie alles über Wasser.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und kulturell: Sie hält eine ganze Branche am Laufen, bleibt aber für alle unsichtbar.

Die Frau vom Land – 52 Jahre alt

Im Osten Oregons gibt es Orte, die im Jahr 1985 stehen geblieben scheinen. Wenige Häuser, lange Straßen, harte Winter und lückenhafter Handyempfang.

Karen lebt in einem davon. Sie hat eine kleine Farm, ein paar Tiere und einen Nebenjob in einem Laden. Sie macht alles selbst. Wenn man einen Arzt braucht, muss man eine Stunde fahren. Wenn man irgendeinen Dienst braucht, muss man ihn Tage im Voraus planen. Wenn etwas schiefgeht, ist niemand da.

Ihre Abwesenheit ist geografisch: Sie lebt fern von der Welt, und nicht aus freier Wahl.

Die Frau, die eine von der Sucht zerstörte Familie

trägt – 43 Jahre alt. Oregon ist einer der Staaten mit den höchsten Suchtraten. Opioide, Methamphetamine, Alkohol. Eine langsame Lawine, die nie aufhört.

Tessa hat einen Partner, der inzwischen verloren ist. Zwei kleine Kinder. Einen Job als Kassiererin in einem Supermarkt. Jeden Tag muss sie die Kinder schützen, mit einem Mann zurechtkommen, den sie nicht mehr wiedererkennt, die Finanzen zusammenhalten und gegen ein System kämpfen, das keine Lösungen bietet.

Ihre Abwesenheit ist institutionell: Die Gesellschaft spricht seit Jahren von einer „Krise“, aber für die, die sie zu Hause erleben, ändert sich nichts.

Epilog – Oregon

Oregon ist ein Staat, der sich gut verkauft, aber sich schlecht schützt.

Die Frauen leben zwischen zwei Extremen: – einem ästhetischen Progressivismus – einer aggressiven sozialen Wirklichkeit.

Sie ist es, die den Aufprall der Ungleichheit aushält, die zerbrechliche Familien trägt, die in den am stärksten ausgebeuteten Branchen arbeitet, die Gemeinden trägt, die von der Politik vergessen wurden.

Oregons Schönheit reicht nicht, um es zu retten.

Reflexion – Oregon

Die Abwesenheit der Frauen in Oregon entsteht aus einer nackten Wahrheit: Es reicht nicht zu sagen, dass man modern ist, um es zu sein.

Die Frauen hier zahlen drei Preise: – die Lebenshaltungskosten – die prekäre Arbeit – die soziale und geografische Isolation.

Es ist eine Abwesenheit, die nicht aus einem direkten Konflikt entsteht, sondern aus allgemeinem Desinteresse.

Und dieses Kapitel macht es deutlich: Hinter den Wäldern, den Bergen, den perfekten Seen gibt es ein Amerika, das nicht funktioniert. Und das lastet ganz auf den Frauen.

PENNSYLVANIA

Pennsylvania ist einer der gespaltensten Staaten Amerikas. Auf der einen Seite die großen Städte – Philadelphia und Pittsburgh –, durchtränkt von Geschichte, Ungleichheit, unvollendeten Wiedergeburten und Gemeinden, die noch offene Narben tragen. Auf der anderen Seite ein ländliches und konservatives Hinterland, Farmen, stillgelegte Minen, stagnierende Kleinstädte und altmodische Denkweisen.

Hier verschwinden die Frauen auf vier Arten: – in den armen Vororten – in den afroamerikanischen Gemeinden, gezeichnet von Gewalt – auf dem stagnierenden Land – in den modernen Städten, die sie verzehren.

Pennsylvania ist ein Staat, der denen nicht verzeiht, die mit wenig geboren werden. Und die Frauen sind wie immer diejenigen, die den höchsten Preis zahlen.

Die Frau aus den armen Vororten von Philadelphia

– 34 Jahre alt. Shan lebt in North Philadelphia. Es ist ein hartes Viertel, mit kämpfenden Schulen und Straßen, auf denen man die Spannung selbst am helllichten Tag spürt.

Sie arbeitet in einem Discountladen. Sie hat eine sechsjährige Tochter. Jeden Morgen bringt sie sie zur Schule, mit einer Mischung aus Hoffnung und Angst: Hoffnung, dass sie eine bessere Zukunft hat, Angst, dass das Viertel sie verschluckt.

Die Löhne sind niedrig, die Kosten hoch, die Dienste unzureichend. Die Stadt feiert ihre „Wiederbelebung", aber die Wiederbelebung kommt nie bei ihr zu Hause an.

Ihre Abwesenheit ist städtisch: Sie lebt genau an dem Punkt, an dem die Stadt entscheidet, wer Aufmerksamkeit verdient und wer nicht.

Die Rust-Belt-Frau aus Pittsburgh – 48 Jahre alt

Pittsburgh ist „Tech", „Universität" und „innovativ" geworden. Aber die Arbeiterstadt ist nicht verschwunden: Sie ist nur in die Vororte gezogen, wo niemand hinschaut.

Linda war Schweißerin. Als die Fabrik schloss, fand sie nur noch Teilzeitjobs: Supermärkte, Putzen und Dienstleistungen.

Der wirtschaftliche Wandel hat hochgebildete junge Leute belohnt. Nicht Frauen wie sie.

Ihre Abwesenheit ist industriell: Die neue Stadt hat keinen Platz für die geschaffen, die die alte gebaut haben.

Die Frau vom Land – 55 Jahre alt

Außerhalb der Städte ist Pennsylvania ein anderes Land: Hügel, Farmen, winzige Orte, überall Kirchen, eine Denkweise, die sich seit Generationen nicht verändert hat.

Mary ist hier aufgewachsen. Sie hat ein Haus, ein Stück Land, einen Mann, der gelegentlich arbeitet, und erwachsene Kinder.

Sie macht alles: – Haus – Tiere – Rechnungen – Kochen – Pflege der Alten – Brücke zwischen den Familien.

Sie wird respektiert, sicher. Aber als Funktion, nicht als Mensch.

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Jede Rolle ist schon geschrieben.

Die Einwanderin aus Allentown – 37 Jahre alt

Allentown ist voller Einwanderer aus Lateinamerika, Afrika, der arabischen Welt und Asien. Die Wirtschaft stützt sich auf sie.

Rime arbeitet in einer Fabrik, Frühschicht. Ihr Mann arbeitet in der Nachtschicht. Sie sehen sich nur ein paar Stunden am Tag.

Der Lohn reicht nie, die Arbeit ist körperlich, die Fließbänder sind laut und unerbittlich.

Sie spricht zwei Sprachen, zieht drei Kinder groß und arbeitet Doppelschichten, wenn es nötig ist. Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und sprachlich: Sie ist eine unverzichtbare Präsenz in der Stadt, aber für die, die entscheiden, existiert sie nicht.

Epilog – Pennsylvania

Pennsylvania ist ein Staat, der in der Mitte lebt: halb modern, halb festgefahren, halb reich, halb arm, halb progressiv, halb in der Vergangenheit stecken geblieben.

Die Frauen leben in den Rissen. Und sie halten alles zusammen, was zerbröckelt: Familien, Schulen, Viertel, zerbrechliche Wirtschaften.

Aber das System betrachtet sie als Statistin, nie als Hauptfigur.

Reflexion – Pennsylvania. Die Abwesenheit der Frauen in Pennsylvania entsteht aus einer inneren Distanz: der Distanz

zwischen dem, was der Staat war, und dem, was er gern wäre.

Die großen Städte verzehren, das Land schrumpft, die mittleren Wirtschaften lassen los.

Die Frau wird am Ende in der Mitte zerquetscht, wo niemand wirklich hinschaut.

Dieses Kapitel macht es deutlich: Erschöpfung ist kein Notfall für einen Tag, sie ist die tägliche Norm für Tausende von Frauen.

RHODE ISLAND

Rhode Island ist eine Miniatur von allem, was in Amerika funktioniert, und von allem, was zerbricht: – teure Küstenstädte – arme Vororte – verschwundene Industrie – riesige Einwanderergemeinden – begrenzte Dienste – schreiende soziale Gegensätze.

Providence ist sein Zentrum: kulturell, akademisch und künstlerisch. Aber neben den Universitäten liegt einige der am meisten unterschätzten Stadtarmut des Ostens. Außerhalb der Stadt überleben kleine Orte von minimalen Jobs, saisonaler Seefahrt und Industrien, die nicht zurückkehren.

Die Frau verschwindet hier durch Zusammenpressen:

Alles kostet zu viel, alles ist zu nah, alles ist zu klein, um zu entkommen.

Die Latina aus Providence – 30 Jahre alt

Marisol lebt in der South Side, einem der ärmsten Viertel der Stadt. Sie putzt im Morgengrauen Büros und nachts Restaurants. Zwei Jobs, keine Sicherheit.

Providence nennt sich gern „kreative Stadt“. Für sie bedeutet Kreativität einfach, über die Runden zu kommen.

Sie hat keine Versicherung. Sie hat keinen Urlaub. Sie hat keinen Spielraum.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich und sprachlich: Sie arbeitet so viel wie drei Menschen, aber für den Staat ist sie eine Statistik.

Die arbeitende Studentin – 22 Jahre alt

Die Brown University zieht Studierende aus der ganzen Welt an. Aber wer aus bescheidenen Familien kommt, erlebt ein anderes Rhode Island.

Rachel studiert Soziologie, arbeitet in einer Bibliothek, steht am Wochenende hinter der Bar und teilt sich ein überteuertes Einzimmerapartment.

Sie ist intelligent, fähig, entschlossen, aber sie steht unter enormem Druck: – Studium – Arbeit – Schulden – ungewisse Zukunft.

Ihre Abwesenheit ist akademisch: Die Universität feiert die Vielfalt, schützt aber nicht diejenigen, die Studium und Überleben unter einen Hut bringen.

Die Saisonfrau der Küste – 41 Jahre alt

Newport ist schön für die, die es besuchen. Eine Katastrophe für die, die das ganze Jahr dort leben.

Tanya arbeitet im Sommer in einem Restaurant am Hafen. Im Winter sucht sie jede verfügbare Arbeit: Läden, Putzen, kleine Aufträge.

Reiche Touristen, arme Einwohner.

Ihre Abwesenheit ist saisonal: Drei Monate ist sie unverzichtbar, die anderen neun unsichtbar.

Die Kleinstadtfrau – 54 Jahre alt

Außerhalb von Providence liegt ein vergessenes Rhode Island: alte Textilfabriken, rote Gebäude, verwitterte Straßen. Linda arbeitet in einer Industriewäscherei. Monotone Bewegungen, heißer Dampf, endlose Schichten.

Die Löhne sind minimal, die Arbeit ist hart, die Zukunft bleibt unverändert.

Ihre Abwesenheit ist industriell: Sie arbeitet im Schatten einer wirtschaftlichen Vergangenheit, die nie zurückkehren wird.

Epilog – Rhode Island

Rhode Island ist klein, aber seine Probleme sind riesig: hohe Mieten, niedrige Löhne, begrenzte Chancen.

Die Frauen leben erdrückt von all dem. Immer an vorderster Front, nie geschützt.

Reflexion – Rhode Island

Die Abwesenheit der Frauen entsteht hier aus einem Paradox: ein winziger Staat, unfähig, irgendjemanden zu schützen.

Es ist eine Abwesenheit aus Mikroräumen und Mikrochancen: zu klein, um aufzusteigen, zu eng, um zu entkommen.

Und in diesen erstickten Räumen regieren die Frauen einen ganzen Staat, der sie als Teil der Landschaft betrachtet.

SOUTH CAROLINA

South Carolina ist ein Staat krasser Gegensätze: perfekte Strände und extreme Armut, Kolonialgeschichte und noch immer arme schwarze Gemeinden, wachsende Städte und stagnierende Vororte, Bilderbuchtourismus und schlecht bezahlte Jobs. Es ist einer der Orte, an denen die Frauen die größte Last tragen, zwischen Tradition, Religion, Familie, unerschwinglichen Kosten und dürftigen Diensten. Und es ist auch eines der Länder, in denen über die Freiheit der Frauen noch immer debattiert wird, in denen sie begrenzt und kontrolliert wird.

South Carolina zieht sich gut an, wenn es nötig ist, aber sein Rückgrat wird von Frauen gestützt, die niemand sieht.

Die afroamerikanische Frau des Lowcountry – 36

Jahre alt

Amina lebt in Charleston, in einer Gullah-Geechee-Gemeinde. Sie trägt ein riesiges kulturelles Erbe: eine Geschichte von Sklaverei, Widerstand und Identität, die trotz allem bewahrt wurde.

Sie arbeitet in einem Touristenrestaurant in der Innenstadt. Sie serviert Gerichte, die von ihrer Kultur inspiriert sind, Menschen, die nichts von ihrer Geschichte wissen.

Sie ist Mutter, Tochter und Arbeiterin. Sie arbeitet lange Schichten und verdient einen Lohn, der für die Stadt hoch ist, aber zu niedrig, um hier zu leben, denn Charleston ist für die, die dort geboren wurden, zu teuer geworden.

Ihre Abwesenheit ist historisch und städtisch: Die Geschichte der Schwarzen ist hier die Grundlage von allem, bleibt aber außerhalb der offiziellen Erzählung.

Die weiße Frau des konservativen Südens – 42

Jahre alt

Megan lebt in einer ländlichen Gegend zwischen Anderson und Greenwood. Ihre Familie ist konservativ, die Kirche steht im Mittelpunkt, und die Gemeinde ist geschlossen. Hier sind die Regeln nicht geschrieben, aber sie sind strenger als das Gesetz. Ihr Mann arbeitet auf dem Bau, sie arbeitet als Kassiererin in einem Kaufhaus.

Jede Entscheidung wird abgewogen: wie man sich kleidet, was man sagt, was man denkt. Scheidung gilt als Skandal. Keine Kinder zu haben, ist eine Sünde. Nach Selbstständigkeit zu fragen, ist ein „Mangel an Glauben".

Ihre Abwesenheit ist kulturell: Sie lebt in einer Rolle, die andere entschieden haben, und sie zu ändern, heißt, alles zu verlieren.

Die Tourismusfrau in Myrtle Beach – 29 Jahre alt

Jamie arbeitet in einem Hotel an der Küste. Rezeption im Sommer, Putzen im Winter, was immer gerade gebraucht wird.

Myrtle Beach wirkt wie ein Paradies für die, die es besuchen, aber es ist ein Käfig für die, die dort arbeiten: niedrige Löhne, hohe Mieten, totale Saisonabhängigkeit, null Stabilität.

Jamie lebt in einer kleinen Wohngemeinschaft. Sie arbeitet sechs Tage die Woche. Und wenn die Saison endet, muss sie auf einen milden Winter hoffen.

Ihre Abwesenheit ist wirtschaftlich: Alles dreht sich um die Touristen; nichts dreht sich um die Einwohner.

Die Frau ohne Versicherung – 55 Jahre alt

South Carolina ist einer der Staaten mit dem geringsten Zugang zur Gesundheitsversorgung. Viele arbeitende Frauen sind nicht versichert. Viele verzichten auf notwendige Behandlungen. Linda arbeitet als Reinigungskraft in einer Klinik. Sie sieht das Gesundheitswesen jeden Tag von innen, aber sie kann es sich selbst nicht leisten.

Sie hat chronische Schmerzen in den Händen, aber sie kann nicht aufhören. Sie hat Angst vor einer Untersuchung, weil sie weiß, dass sie sich die Behandlung nicht leisten kann.

Ihre Abwesenheit ist eine Frage der Gesundheit: Sie arbeitet rund um die Pflege der anderen und hat kein Recht auf ihre eigene.

Epilog – South Carolina

South Carolina ist ein Staat, der in ständiger Spannung zwischen Moderne und Tradition lebt, zwischen sichtbarem Reichtum und verborgener Armut.

Die Frauen bezahlen alle Widersprüche: – starre Religion – geschlossene Rollen – ausbeuterischer Tourismus – tief verwurzelter Rassismus – unzugängliche Gesundheitsversorgung – zu niedrige Löhne.

Sie ist eine tragende Säule, aber sie wird wie eine kleine Dekoration behandelt.

Reflexion – South Carolina

Hier entsteht die Abwesenheit der Frauen aus der perfekten Verflechtung von: belastender Geschichte, dominanter Religion und einer zerbrechlichen Wirtschaft.

Die Frauen leben gefangen zwischen Vergangenheit und Gegenwart: Die Vergangenheit begrenzt sie, die Gegenwart verzehrt sie, und die Zukunft ist nicht garantiert.

Und dieses Kapitel dient dazu, die nackte Wahrheit offenzulegen: South Carolina ist nicht langsam, weil es das will. Es ist langsam, weil es sich nicht ändern will. Und die, die für diesen Stillstand bezahlen, sind immer die Frauen.

Ferdinando Frega